



DIGITALE BETEILIGUNG VON BÜRGERINNEN UND BÜRGERN IN DER LÄNDLICHEN REGIONALENTWICKLUNG

Handlungsempfehlungen und Good-Practice-Beispiele für Akteure der Beteiligungspraxis



© Illustration: Jacob Müller (TU Chemnitz)

Der vorliegende Handlungsleitfaden basiert auf den Ergebnissen des Forschungsvorhabens DigiBeL („Perspektiven und Einsatzmöglichkeiten digitaler Beteiligungsverfahren in der ländlichen Regionalentwicklung“), die gemeinsam mit einer Vielzahl von Expertinnen und Experten aus Forschung und Praxis diskutiert, reflektiert und erweitert wurden.

Dieser richtet sich an Verantwortliche aus Kreisen und Kommunen (z.B. Beteiligungsbeauftragte, Regionalmanagement), Zivilgesellschaft (z.B. Ehrenamtsakteure, Stiftungen und Institute), Wirtschaft (z.B. Anbieter digitaler Beteiligungsplattformen, Agenturen und Beratung in der Durchführung von Beteiligungsprozessen) und Bildung (z.B. Studiengangsleitungen, Einrichtungen für ländliche Räume und Regionalentwicklung).

Der Handlungsleitfaden möchte Orientierung geben bei der Frage, was bei der digitalen und analogen Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen in der ländlichen Regionalentwicklung zu beachten ist. Befunde zur Auswirkung der Digitalisierung auf Raumbezüge der Bevölkerung sowie Vorbilder für ländliche Räume in der digitalen Beteiligung machen die Empfehlungen besonders für ländliche Regionen relevant.

DigiBeL – Ziele und Vorgehen

Das transdisziplinäre Projekt, in dem die enge Zusammenarbeit mit der Praxis zentral war, ging der Frage nach, welche Rolle digitale Ansätze in der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in ländlichen Regionalentwicklungsprozessen spielen, wie sie sich nutzen und wirksamer gestalten lassen. Ziel war es zu ermitteln, wie Beteiligung dadurch verbessert werden kann und wie „analoge“ mit digitalen Ansätzen sinnvoll und effizient kombiniert werden können.

Aufbauend auf einer Literaturlauswertung wurde eine bundesweite quantitative Online-Befragung von Vertreterinnen und Vertretern aus der Regionalentwicklung zur Beleuchtung der Beteiligungspraxis durchgeführt. Daran

schlossen sich sechs Fallstudien in unterschiedlichen Regionen Deutschlands an, in denen die Fragenstellungen mittels Dokumentenauswertung, leitfadengestützter Interviews, teilnehmender Beobachtung und Fokusgruppen weiter vertieft wurden.

Im Fokus standen Beteiligungsverfahren im Rahmen von Regionalentwicklungsprozessen, darunter insbesondere [LEADER](#), [Smarte.Land.Regionen](#) und [Land.Digital](#), jedoch auch [Smart Country Side](#) und die Fortschreibung eines Naturparkplans. Spontane Beteiligungsformate wurden dagegen nicht betrachtet, ebenso wenig standen Beteiligungen rund um Konflikte (z.B. Mobilfunkausbau, Landnutzung) im Fokus.

DER LEITFADEIN GIBT HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN ZU:

1. STÄRKUNG VON RAHMENBEDINGUNGEN DER (DIGITALEN) BETEILIGUNG
2. ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE BETEILIGUNG
3. DIGITALE KOMPETENZEN
4. DIGITAL-ANALOGE VERZÄHNUNG UND GESTALTUNG ANGEMESSENER PLATTFORMEN UND FORMATE
5. KOOPERATIONEN ALS ERFOLGSFAKTOR
6. NORMALISIERUNG UND ALLTÄGLICHKEIT VON BETEILIGUNG



1. STÄRKUNG VON RAHMENBEDINGUNGEN DER (DIGITALEN) BETEILIGUNG

Die Projektergebnisse zeigen, dass neben den technischen Voraussetzungen für Beteiligung und weiteren Ressourcen (personell, finanziell)¹ die Etablierung einer „Beteiligungskultur“ einen wichtigen grundlegenden Rahmen für gelingende Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern setzt – unabhängig von einer analogen, digitalen oder hybriden (d.h. analoge und digitale Elemente umfassenden) Ausgestaltung.

Die Handlungsempfehlungen richten sich insbesondere (jedoch nicht ausschließlich) an Verantwortliche aus Kreisen und Kommunen (z.B. Beteiligungsbeauftragte, Regionalmanagerinnen und -manager) und Zivilgesellschaft (z.B. Regionalentwicklungsinitiativen, Dorfentwicklungsbeiräte, Akteure bestehender Ehrenamtsstrukturen).

Handlungsempfehlungen

■ Eine (regionale) „Beteiligungskultur“ sollte etabliert bzw. gestärkt werden. Diese umfasst eine Offenheit und Wertschätzung gegenüber der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, wodurch bei diesen die Motivation zur Beteiligung erhöht werden kann. Hierbei sollten die Ziele und Grenzen von Beteiligungsprozessen klar kommuniziert werden, um zu realistischen Erwartungen seitens der Beteiligten beizutragen.

■ Da sich die Schaffung regionaler Beteiligungsangebote als besonders förderlich erwiesen hat, sollte überlegt werden, wie die Entwicklung auf regionaler Ebene koordiniert vorangebracht werden kann. Hierbei sollten Beteiligungsprozesse in den breiteren Kontext regionaler Digitalisierung eingebettet werden. Zudem sollten die regionalen „Treiber“ von Technologie und „Beteiligungskultur“ identifiziert und vernetzt werden.

Siehe auch → **Kooperationen als Erfolgsfaktor**

■ Die Verwaltung sollte verstanden werden bzw. ein Selbstverständnis entwickeln als „Fundament“, um die Transformation in Richtung einer smarten Region voranzutreiben und die Koordinierung und Steuerung von Digitalisierungsmaßnahmen zu erleichtern.

Good-Practice-Beispiel

Für die Aufrechterhaltung des Engagements der Bevölkerung kann Anerkennung, die den Bürgerinnen und Bürgern für ihre Beteiligung entgegengebracht wird, im Sinne einer „Anerkennungskultur“ als wichtiger Erfolgsfaktor betrachtet werden. In einer Fallstudie wird dies über materielle sowie immaterielle Anerkennung durch (dotierte) Preise und Orden für ehrenamtliches Engagement, Preisgelder für eingebrachte Ideen sowie einen wertschätzenden Umgang mit den beteiligten Bürgerinnen und Bürgern „auf Augenhöhe“ realisiert. Eine Verantwortliche berichtet: „Das haben wir bis jetzt festgestellt in unseren Beteiligungsprozessen, dass das halt immer von Erfolg gekrönt war [...] die Wertschätzung dann auch entgegengebracht worden ist, und auch die Identifizierung mit den Ideen, die die Bürger dann gebracht haben [...], und die Bereitschaft, dort auch Zeit und Engagement reinzustecken sind auch viel höher, weil sie einfach sagen: ‚Naja ich habe das mitentwickelt, das ist vielleicht auch was für mein Dorf, wir können davon persönlich profitieren, und dann ist einfach die Bereitschaft, dort mitzuarbeiten, viel höher.“

1 Dies wird im DigiBeL Policy Brief näher betrachtet, der u.a. auf der [Projektwebsite](#) verfügbar ist.

2. ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE BETEILIGUNG

Die Projektergebnisse zeigen, dass zielgruppenspezifische Ansätze wichtig sind, dass hierbei jedoch nicht allein unterschiedliche Altersgruppen eine Rolle spielen, sondern eine Reihe weiterer Faktoren.

Die Handlungsempfehlungen richten sich insbesondere (jedoch nicht ausschließlich) an Verantwortliche aus Kreisen und Kommunen (z.B. Beteiligungsbeauftragte, Regionalmanagerinnen und -manager) sowie Beratungsunternehmen und Agenturen, die mit der Durchführung von Beteiligungsprozessen betraut sind.

Handlungsempfehlungen

■ „Zielgruppen“ sollten nicht als unveränderlich gegeben verstanden werden und vorhandene Stereotype hinterfragt werden (z.B. Vorstellung von „Technikaversion“ bei Älteren: in den untersuchten Prozessen haben sich Ältere als lernbereit bzgl. des Erwerbs digitaler Kompetenzen erwiesen und verfügen über einen Erfahrungsvorsprung aus analogen Beteiligungsprozessen). Durch die Abfrage von Bedarfen der Bevölkerung und die Herausarbeitung prozessspezifischer Interessen kann vermieden werden, mit dem Abzielen auf vermeintlich bekannte Gruppen die tatsächlichen Bedarfe von Bürgerinnen und Bürgern zu verfehlen.

■ In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen und -formaten sollte bedacht werden, dass neben der Zugehörigkeit zu Altersgruppen weitere Faktoren für die Erreichbarkeit mit digitalen, analogen oder hybriden Ansätzen eine Rolle spielen können (Mobilität von Personen, Arbeitszeiten Berufstätiger u.v.m.).

■ In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen und -formaten sollte bedacht werden, dass hybride Formate (z.B. das Angebot eines Ideenworkshops parallel in Präsenz und online) die Chance bergen, eine Brücke zwischen verschiedenen Gruppen zu schlagen (z.B. Möglichkeit zur Beteiligung weniger mobiler Personen oder niedrigere Hemmschwelle weniger Beteiligungs-erfahrener durch Online-Angebot, Beteiligung weniger Digitalkompetenter durch Präsenzangebot).

■ In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen und -formaten sollten Schlüsselpersonen identifiziert werden, da diese für die Motivation zur Beteiligung aus Netzwerken heraus wichtig sind (insbesondere auch im Jugendbereich). Solche Personen können Vertrauen und Akzeptanz für die Nutzung digitaler Beteiligungstools schaffen und Ansprechpersonen bei Schwierigkeiten sein. Es sollte dabei sichergestellt werden, dass solche Personen (oftmals Ehrenamtliche) ausreichend gefördert und nicht überlastet werden.

Siehe auch → **Digitale Kompetenzen, Digital-analoge Verzahnung**

Jugendliche als Zielgruppe

Wenngleich es in der ländlichen Regionalentwicklung um die Zukunftsgestaltung geht, die insbesondere für Jugendliche von Belang ist, stellen diese in allen betrachteten Fallstudienregionen eine schwer erreichbare Gruppe dar. Die nachfolgenden Empfehlungen richten deshalb den Blick speziell auf diese Gruppe. Da der Bezug Jugendlicher zu ihrem Lebensort i.d.R. schwächer ausgeprägt ist als bei Älteren, kann die Motivation zur Beteiligung besonders in der ländlichen Entwicklung geringer sein, fehlende Erfahrung in Beteiligungsprozessen kann als weiteres Hemmnis betrachtet werden.²

Handlungsempfehlungen

- Um Jugendliche „abzuholen“ und zur Beteiligung zu motivieren, sollte überlegt werden, wo die Anknüpfungspunkte zur Lebensrealität Jugendlicher liegen, und entsprechende Orte zur Ansprache aufgesucht werden (z.B. Treffpunkte wie Vereine). Dies trifft auch auf digitale Räume zu (z.B. Soziale Medien, Messenger-Gruppen).
- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen und -formaten sollte berücksichtigt werden, dass Jugendliche durch digitale Formate nicht „automatisch“ zur Beteiligung motiviert werden.
- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen sollte bedacht werden, dass die Aufteilung nach Altersgruppen sinnvoll sein kann, da Jugendliche (mit i.d.R. geringerer Beteiligungserfahrung) so in einem geschützten Rahmen innerhalb der Peer Group mitwirken können.
- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen sollte bedacht werden, dass das Erlebnis von Selbstwirksamkeit und Prozesstransparenz wichtige Motivationsfaktoren sind. Es sollte klar kommuniziert werden, was mit den Beiträgen geschieht. Da lange Zeithorizonte insbesondere von Jugendlichen als demotivierend erlebt werden können, sollten ggf. kurzfristige Meilensteine in den Prozess eingebaut und der Erfahrungs- und Kompetenzerwerb betont werden.

Good-Practice-Beispiel

Digital ist es schwieriger, als Bürgerin oder Bürger nachzuvollziehen, ob und wie die eigene Stimme im weiteren Prozessverlauf berücksichtigt wird. Zu diesem Zweck sollte diesbezüglich informiert sowie die weiteren Schritte nach der konkreten Bürgerbeteiligung transparent dargelegt werden. Eine Fallstudienregion hat die Schritte nicht nur dargelegt, sondern darüber hinaus in Form einer Ausstellung die Ergebnisse aus dem digitalen Raum an die lokale Bevölkerung zurückgespiegelt. Zu den Ergebnissen konnten Rückfragen gestellt, an Tischen diskutiert, eigene Schwerpunkte gesetzt sowie Ergänzungen vorgenommen werden. Dies hatte den positiven Nebeneffekt, Aktivitäten im öffentlichen Raum und (zusätzliche) Begegnungsräume zu schaffen.

² Weiterführende Informationen bietet das [Projekt Jugend bewegt – Regionalentwicklung der DVS zu Jugendbeteiligung](#).

3. DIGITALE KOMPETENZEN

Aus den Projektergebnissen wird die Relevanz digitaler Kompetenzen und deren bedarfsgerechter Vermittlung deutlich. Dabei zeigt sich, dass nicht allein bei Bürgerinnen und Bürgern als Beteiligte für die Nutzung digitaler Tools Kompetenzbedarf besteht. Auch die für Beteiligungsprozesse Verantwortlichen, z.B. aus der Verwaltung, benötigen Kompetenzen, um Unsicherheiten (z.B. im Bereich IT-Sicherheit), reduzieren zu können.

Die Handlungsempfehlungen richten sich insbesondere (jedoch nicht ausschließlich) an Verantwortliche aus Kreisen und Kommunen (z.B. Beteiligungsbeauftragte, Regionalmanagerinnen und -manager) und Zivilgesellschaft (z.B. Regionalentwicklungsinitiativen, Dorfentwicklungsbeiräte, Akteure bestehender Ehrenamtsstrukturen) sowie aus dem Bildungsbereich (z.B. Studiengangsleitungen, Verantwortliche in Bildungseinrichtungen für Akteure ländlicher Räume und der Regionalentwicklung).

Handlungsempfehlungen

- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Wissens- und Kompetenzvermittlung bei Bürgerinnen und Bürgern zu digitalen Ansätzen bzw. Tools sollten gestärkt werden. Hierbei sollte eine angemessene Unterstützung Ehrenamtlicher gewährleistet werden, die in der Vermittlung eine wichtige Rolle spielen.
- Analoge Ansätze zur Wissens- und Kompetenzvermittlung sollten erwogen werden, da sich physische Treffen zum persönlichen Lernen (z.B. mit IT-Equipment in Dorfgemeinschaftshäusern) bewährt haben.
- Bei den für Beteiligungsprozesse Verantwortlichen (z.B. aus der Verwaltung) sollte ein Bewusstsein für den eigenen Bedarf an digitalen Kompetenzen geschaffen werden. Entsprechende Kompetenzen sollten erworben werden, insbesondere zur IT-Sicherheit. Der Kompetenzerwerb kann auch über Kooperationen mit anderen Akteuren oder externe Dienstleister erfolgen.

Siehe auch → **Zielgruppenspezifische Beteiligung**

Good-Practice-Beispiel

In einem Landkreis, der an Smart Country Side beteiligt war, wurden im Zuge dessen 150 ehrenamtliche „Dorf-Digital-Experten“ als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in 18-monatigen VHS-Kursen in unterschiedlichen Themenbereichen ausgebildet, um bei Bedarf ihr Wissen mit der Dorfbevölkerung zu teilen. Mit Blick auf die Schaffung von Akzeptanz digitaler Beteiligungsformate und -Tools seitens der Bevölkerung wird die Bedeutung solcher Multiplikatorinnen und Multiplikatoren betont, zu denen ein Vertrauensverhältnis besteht und die im Bedarfsfall ganz konkrete Hilfestellung bei der Nutzung der Tools leisten. Von den aus sogenannten Dorfkonferenzen hervorgegangenen Arbeitsgruppen trifft sich weiterhin die Gruppe, die für die Nutzung der DorfFunk-App vor Ort in den Dörfern zuständig ist. Dort findet ein Austausch zum Status quo statt und es werden Unterstützungsbedarfe geklärt, bspw. im Bereich Marketing oder bei der Umsetzung von Schulungsveranstaltungen zu digitalen Kompetenzen in Dorfgemeinschaftshäusern.

4. DIGITAL-ANALOG VERZAHNUNG UND GESTALTUNG ANGEMESSENER PLATTFORMEN UND FORMATE

Insbesondere aus den Ergebnissen der regionalen Fallstudien wird deutlich, dass digitale Beteiligung die analoge Beteiligung nicht ersetzen kann und soll. Digitale Ansätze können analoge jedoch ergänzen und verstärken. Im Ergebnis des Projektes läuft die Verzahnung bislang eher wenig strukturiert ab und folgt keinen klaren Konzepten.

Die Handlungsempfehlungen richten sich insbesondere (jedoch nicht ausschließlich) an Verantwortliche aus Kreisen und Kommunen (z.B. Beteiligungsbeauftragte, Regionalmanagerinnen und -manager), Anbieter digitaler Beteiligungsplattformen sowie Beratungsunternehmen und Agenturen, die mit der Durchführung von Beteiligungsprozessen betraut sind.

Handlungsempfehlungen

■ Die Eignung digitaler, analoger und hybrider Formate sollte mit Blick auf die Kontexte und Ziele der Beteiligung geprüft werden (d.h. Information, Konsultation, Kollaboration, Entscheidungsfindung u.a.). Digitale, analoge und hybride Formate sollten bei Verwendung in einem Beteiligungsprozess aufeinander abgestimmt werden.

■ Zielgruppen von Beteiligung sollten differenziert betrachtet werden und die eingesetzten (digitalen, analogen, hybriden) Beteiligungsformate entsprechend ausgestaltet und aufeinander abgestimmt werden.

■ Es sollte bedacht werden, dass digitale Formate nicht unbedingt weniger Ressourcenaufwand erfordern. So ist zur Bekanntmachung digitaler Beteiligungsverfahren ein nicht zu unterschätzender Öffentlichkeitsarbeitsaufwand notwendig.

■ Vor- und Nachteile der Verwendung digitaler Ansätze sollten individuell, d.h. auch den Kommunikationsräumen der jeweiligen Region entsprechend, abgewogen werden, da sich Interaktion und Kommunikation mittels digitaler Medien grundlegend von analogen Medien unterscheiden. So können z.B. durch das Wegfallen räumlicher Hürden einerseits zusätzliche Personen für die Beteiligung gewonnen werden, andererseits kann ein auf persönlichem Vertrauen basierender Rahmen fehlen.

■ Es sollte (auch mit Blick auf die vorausgehende Handlungsempfehlung) bedacht werden, dass es von Vorteil ist, wenn offizielle Stellen als Anbieter von digitalen Strukturen agieren, da dies vertrauensfördernd wirken kann.

■ Hemmnisse und Hürden für die Nutzung digitaler Plattformen sollten durch einfache, übersichtliche Gestaltung abgebaut werden, was insbesondere für ältere Personen ein wichtiger Faktor ist. Zudem sollte die Datensicherheit gewährleistet sein.

Siehe auch → **Zielgruppenspezifische Beteiligung, Normalisierung und Alltäglichkeit**

Good-Practice-Beispiel

In einer Fallstudienregion im Beteiligungsprozess rund um das Kreisentwicklungskonzept 2030 sowie in der Umsetzung des Kreisentwicklungskonzepts, das mit dem Smart-City-Programm in der Region als übergeordnete und digitale Strategie verknüpft wurde, wurde eine landkreiseigene digitale Beteiligungsplattform eingesetzt. Indem die Handlungsfelder und Beteiligungsprozesse auf dieser gebündelt wurden, konnte bei den (digitalen) Beteiligungsprozessen zur Erstellung des Kreisentwicklungskonzeptes eine hohe Aktivität verzeichnet werden. Ein konkretes Handlungsfeld des Kreisentwicklungskonzeptes stellt eine regionale App dar, hinter der die Idee als „Begleiter des Alltags“ steht und die partizipativ entwickelt und programmiert wurde. Diese steht exemplarisch für die digitalen Informations-, Kommunikations- und Beteiligungsmöglichkeiten, die der Landkreis zukünftig weiter ausbauen möchte

5. KOOPERATIONEN ALS ERFOLGSFAKTOR

Die Projektergebnisse zeigen, dass regionale und überregionale Kooperationsnetzwerke ein wichtiger Faktor für ein erfolgreiches Beteiligungsumfeld sind. Dass Städte im Digitalisierungskontext stärker vertreten sind, erschwert die Suche nach geeigneten ländlichen Vorbildern im näheren Umfeld, wodurch das überregionale Lernen von ländlichen Vorbildern an Bedeutung gewinnt.

Die Handlungsempfehlungen richten sich insbesondere (jedoch nicht ausschließlich) an Verantwortliche aus Kreisen und Kommunen (z.B. Beteiligungsbeauftragte, Regionalmanagerinnen und -manager), Zivilgesellschaft (z.B. Ehrenamtsakteure, Netzwerke im Themenbereich, Stiftungen und Institute) Anbieter digitaler Beteiligungsplattformen sowie Beratungsunternehmen und Agenturen, die mit der Durchführung von Beteiligungsprozessen betraut sind.

Handlungsempfehlungen

- Es sollte überlegt werden, wo die Verzahnung parallel verlaufender Prozesse sinnvoll ist (z.B. die Umsetzung einer regionalen Digitalisierungsstrategie im Zusammenspiel mit anderen ländlichen Regionalentwicklungsprozessen), um (gemeinsame) Ziele klarer zu definieren und zu erreichen.
- In Beteiligungsprozessen sollte eine Vernetzung zwischen verschiedenen Akteuren aufgebaut und gestärkt werden, um (über-)regionales Lernen von ländlichen Vorbildern zu unterstützen und Good-Practice-Beispiele sichtbar zu machen, aber auch um die öffentliche Wahrnehmung der Prozesse durch Bürgerinnen und Bürger zu erhöhen.
- Insbesondere Kooperationen mit Hochschulen, Forschungsinstituten, Wirtschaftsunternehmen und Evaluation sollten bedacht werden, denn sie können als Entwicklungstreiber der (technologischen) Grundlagen digitaler Beteiligungsformate wirken.

Siehe auch → **Stärkung von Rahmenbedingungen**

Good-Practice-Beispiel

Eine wichtige Rolle von Kooperation zeigt sich in einer Fallstudie eines Naturparks. Das Gebiet des Naturparks überschneidet sich mit einem Geo-Naturpark. Die Verwaltungen beider Parks stehen im Austausch und arbeiten zur koordinierten Umsetzung von Projekten, die beide Gebiete betreffen. Die Zusammenarbeit zwischen dem Naturpark und einer angrenzenden Metropolregion sowie mit den weiteren Kulissen erfolgt themenabhängig: Es besteht Zusammenarbeit in den Bereichen Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, landschaftsbezogener Entwicklung und „Koordination von regionalen Naherholungseinrichtungen“ sowie inhaltlich bei der Erstellung des Naturparkplans. Außerdem sei man durch die gemeinsamen Arbeitsbereiche und Ziele in ein Netzwerk aus den gleichen, vor allem kommunalen, Akteuren eingebunden.

6. NORMALISIERUNG UND ALLTÄGLICHKEIT VON BETEILIGUNG

Aus den Projektergebnissen wird deutlich, dass ein leichter Zugang zu Beteiligungsmöglichkeiten durch hohe Bekanntheit und Häufigkeit der Nutzung zu einem „Alltäglich-Machen“ von (digitaler) Beteiligung (skultur) beitragen können. So können Bürgerinnen und Bürger „abgeholt“ werden und eine positive Verstärkung von wachsender Beteiligungserfahrung und steigender Motivation erreicht werden.

Die Handlungsempfehlungen richten sich insbesondere (jedoch nicht ausschließlich) an Verantwortliche in der Kommunal- und Kreisverwaltung sowie Anbieter digitaler Beteiligungsplattformen. Darüber hinaus können zivilgesellschaftliche Institutionen und Bildungseinrichtungen als Multiplikatoren einen wichtigen Beitrag zur „Normalisierung“ von Beteiligung leisten.

Handlungsempfehlungen

- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen sollte bedacht werden, dass ein niedrigrschwelliger Zugang zu Formaten wichtig ist. Dies kann z.B. über die Bekanntmachung von Beteiligungsmöglichkeiten über weit verbreitete Kommunikationskanäle (z.B. Soziale Medien wie Instagram) bzw. die Schaffung einer hohen Sichtbarkeit der Beteiligungsmöglichkeiten erreicht werden (z.B. über Gemeindefwebsites).
- Es sollte bedacht werden, dass das Vorhandensein einer einzigen zentralen (Community-)Plattform (statt einer Zerfaserung in eine Vielzahl von Plattformen) helfen kann, die Beteiligung zu erhöhen. Dies kann z.B. durch die Verbindung mit der Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen erreicht werden (z.B. Bürgerserviceplattformen).

Siehe auch → **Angemessene Formate und Plattformen**

Good-Practice-Beispiel

Durch kleinere Aktionen, wie z.B. kürzere Abstimmungen, lässt sich ressourcenschonend Beteiligung in den Alltag einbauen. Durch die Realisierung solcher kleineren Beteiligungsaktionen kann sich eine selbstständige Nutzung einstellen. Bürgerinnen und Bürger informieren sich selbst und digitale Beteiligung wird soweit „normalisiert“, dass keine Aufforderung seitens der Betreibenden mehr erfolgen muss. In einer Fallstudienregion wird dies über eine zentrale Online-Plattform realisiert, auf der Angebote bezüglich Mobilität, Bürgerinformation und -beteiligung sowie ein Mängelmelder zu öffentlicher Infrastruktur und Verwaltungsabläufe sowie Information für Touristinnen und Touristen gebündelt sind. Dadurch entsteht eine Sichtbarkeit, die Hemmschwellen für Beteiligung abbaut.

Über das Projekt

PROJEKTTITEL

Perspektiven und Einsatzmöglichkeiten digitaler Beteiligungsverfahren in der ländlichen Regionalentwicklung (DigiBeL)

LAUFZEIT

April 2020 – März 2023

PARTNER

Institut für Ländliche Strukturforchung e.V. (IfLS),
Frankfurt am Main

www.ifls.de

Dipl.-Ing. agr. Simone Sterly
sterly@ifls.de

Institut für Kommunikations- und
Medienwissenschaft (IfKMW),
Universität Leipzig
www.kmw.uni-leipzig.de

Prof. Dr. Christian Pentzold
christian.pentzold@uni-leipzig.de

WEITERE INFORMATIONEN & PROJEKTERGEBNISSE

<https://www.sozphil.uni-leipzig.de/projekt-digibel>

FÖRDERUNG

DigiBeL wurde vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) über das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und regionale Wertschöpfung (BULE+) gefördert.

AUTORINNEN UND AUTOREN

Carla Wember, Sarah Peter, Johannes Lang,
Simone Sterly (IfLS e.V.)

Veronika Stein, Christian Pentzold (IfKMW)



Institut für Ländliche Strukturforchung e.V.
an der Goethe-Universität Frankfurt am Main



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages